aufforstet, jenen aber schilt, der den Wald nicht haushalterisch bewirtschaftet — o nein! Das Büchlein ist aus der Feder eines Gymnasialprofessors hervorgegangen, und das ist das Wertvollste daran. L.

Nr. 53.

Album für Jagdfreunde. Breslau, Schlesiſche Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von E. Schottländer. 76 Blätter in groß 8° mit 122 Bildern. Preis 3 M.

Gute Jagdbilder pflegen allezeit bei den zahlreichen Jüngern des heiligen Hubertus eine dankbare Aufnahme zu finden — und gut ist die Mehrzahl der Bilder des vor uns liegenden Albums: entstammen sie doch zum größten Teil der Hand allbekannter Jagdmaler; wir nennen nur die Namen Beckmann, Deiker, Kröner, Maffei, Specht! Nach Gemälden der genannten Meister sind die Bilder im Holzschnitt in sorgfältiger Ausführung reproduziert und wohl geeignet, das Auge des Jägers zu erfreuen, indem sie ihm die Tiere des Waldes in ihrem Leben und Treiben, wie die Ausübung der Jagd auf dieselben vor Augen führen, ihn an selbst Gesehenes und selbst Erlebtes erinnern.

Der Preis des Albums ist mit nur 3 M so niedrig festgesetzt, daß auch dem Minderbemittelten die Möglichkeit der Anschaffung geboten ist.

IV. Notizen.

Zur forstlichen Ästhetik.

Eine sehr beherzigenswerte Mahnung bringt in den „Grenzboten“ 1905 S. 410 Hermann Löns unter der Überschrift „Landschaftsbild und Bauerntum“, indem er schreibt: „Ungeleitet haben in den letzten Jahrzehnten die Industrie und der Verkehr, der intensivere Ackerbau und der moderne Forstbetrieb das Gesicht der deutschen Landschaft verwüſtet; weiteren Schädigungen des Landschaftsbildes treten neuerdings die auf den Schutz der Heimat gerichteten Bestrebungen entgegen. Gründe wissenschaftlicher Art gaben den Anstoß zu dem staatlichen Schutze der Naturdenkmäler, ästhetische Bedenken veranlaßten die Entstehung des Bundes Heimatschutz. Auch ethische Gründe sprachen bei der Agitation für die Heimatschutzbewegung mit, doch ist die volkserziehende Seite der Heimatspflege und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung wenig erörtert worden.“

Es mag auf den ersten Blick scheinen, als hätte die Allgemeinheit wenig Nutzen davon, wenn der Staat einzelne, geschichtlich, kulturgeschichtlich oder naturwissenschaftlich

wichtige Bäume, Sträucher, Bestände oder Felsgruppen schützt. Aber dadurch, daß der Staat diese Dinge vor Vernichtung wahrt, verleihet er nicht nur dem einzelnen Objekte selbst eine gewisse Heiligkeit, sondern er arbeitet auch der Nichtachtung der Naturschönheiten entgegen, wie sie sich bei dem Landmann allgemein findet.

Gewohnt, immer real zu denken, jederzeit den praktischen Nutzen zuerst zu erwägen, kennt der Bauer kein ästhetisches Interesse an der Natur; sie ist ihm Nutzungsobjekt, weiter nichts. Und so wird bei Weganlagen, Drainagen, Urbarmachungen, Begräbnissen, besonders aber bei Verkoppelungen oft so arg und meist so ganz zwecklos jeder Baum und jeder Busch umgehauen, daß der unbeteiligte Zuschauer es nicht begreift, warum sich die Leute soviel Mühe geben, ihre Heimat aller Reize zu berauben.

Niemand bedenkt, daß diese Verhinzung der Landschaft schwere Schäden für die Angehörigen nach sich ziehen muß. Die augenblicklichen kleinen Vorteile machen, daß der Bauer das dumpfe Mißbehagen, mit dem ihn der Anblick des glattrasierten Geländes erfüllen muß, vergißt; erst wenn das Geschlecht, das so schwer sündigte, unter der Erde liegt, zeigt sich an den Kindeskindern, daß man mit den Bäumen und Büschen auch viele wertvolle Volkseigenschaften ausgerodet hat.“

Löns führt dann unter Bezug auf Mittelhaunover weiter aus, daß, wenn einmal mit der Aufteilung des geschlossenen Eigentums die Beweglichkeit des Besitzes eintritt und das Bewußtsein kommt, daß der Grund und Boden auch nichts anderes sei als ein Verkaufsobjekt, die Verödung der Landschaft dem Bauern den Gedanken an eine Trennung von der Heimat erleichtere. Die alte Bauernbodentreue, der mythische Konnex zwischen Bauer und Boden, komme durch die Änderung der Landschaft abhanden, Milieuveränderung ziehe Charakterveränderung nach sich. Ein freizügiges Bauerntum sei ein Unding; ein Volk ohne festen Bauernstand sei eine Handelsgesellschaft, die von jeder handelspolitischen Konjunktur in ihrer Existenz beeinflusst werde, ein Volk mit schollenfähiem Bauerntum dagegen etwas Unzerstörbares.

Sicher ist, daß das Gesicht der Landschaft am meisten durch den Baumschlag seinen Ausdruck erhält, und so gehen denn die obigen Ausführungen gerade uns Forstleute sehr an. Es mag sein, daß Löns den unbewußten Empfindungen etwas zu viel Gewicht beilegt, schlimmer ist jedenfalls das andere, wenn diesen Momenten zu wenig Beachtung zugewendet wird, weil sie sich nicht in Geld ausdrücken lassen, und das dürfte trotz so mancher verdienstvoller Bestrebungen auf schriftstellerischem und praktischem Gebiete bei uns immer noch nicht selten sein. Darum glaubte ich auf den Artikel aufmerksam machen zu sollen.

Es ist wohl nicht unbescheiden, wenn ich dabei erwähne, daß ich im Jahre 1887, angeregt durch die kurz vorher erschienene Forstästhetik von G. v. Salisch, im Forstw. Centralblatt S. 331 ähnliche Gedanken entwickelt habe. Ich gestatte mir deshalb im Anschluß an Obiges noch einen Punkt zu berühren: nicht nur das Bauerntum hängt an der Landschaft, auch beim Städter ist das der Fall, nur umfaßt dessen Interesse einen weiteren Umfang, so groß, wie er ihn eben mit seiner Zeit und seiner Kraft umfassen kann. Es gehört zu den schönsten Aufgaben unseres Berufes, das sachliche Können und die amtliche Befugnis in den Dienst solcher Bestrebungen zu stellen, welche die ästhetische und ethische — ich darf wohl sagen — „Ausnützung“ des Waldes fördern.

Dr. L. Wappes.